

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

## **Neuvermehrter vollkommener Rechenmeister, Oder Selbstlehrendes Rechen-Buch**

**Hemeling, Johann**

**Franckfurt, 1726**

**VD18 12794341**

Lob-Schriefften Uber dieses Buechlein, Von Nachbenannten Herren und  
Freunde.

**urn:nbn:de:gbv:45:1-18698**



# Lob-Schriften

Über dieses Büchlein,

Von

Nachbenannten Herren und Freunde.

**E**s sind der Menschen viel, die sich groß Dings ein-  
bilden,

Braviren immerhin mit Wappen und mit Schilden,  
Und ist doch mancher nicht so viel gewiesen an,  
Dass seinen Namen er recht schreiben mag noch kan.

So sind auch der Doctorn und der Licentiaten,  
Wie man sich nennen läst, gar viel von wenig Thaten,  
Nur bloß dem Namen nach, gar sehr zu dieser Frist  
Der Hochmuth manchen plagt, so nichts als Thor-  
heit ist.

Wer wenig Nutzen schafft, den läst man billig fahren,  
Wie sonst die Kramer-Burß mit schlechten Kauffmanns-  
Waaren,

Der Titul richts nicht aus, es ist ein blosser Schein,  
Den Meister lobt das Werck, will er gelobet seyn.  
Gnug sind gelehrter Leut, man kan sie fast nicht zehlen;  
Doch die geschicket sind, dran thut es nunmehr fehlen:  
Ein jeder soll und will studieren, ob er gleich  
An Gaben und Verstand ist ganz und gar nicht reich.  
Wer nun dagegen ist im Rechnen und im Schreiben  
Erfahren und geübt, kan überall wohl bleiben,  
Die Schreib- und Rechen-Kunst hat man schon gebracht  
Zu einem Ehrenstand, daß er ist hoch geacht.

Herr Zemeling, ihr habt ein gutes Lob Gerüchte  
In dieser Edlen Kunst, und bringet viele Früchte,  
In Warheit Rühmens wert, lohnwürdig ist Eur Fleiß,  
Den Ihr durch Schriften macht bekannt dem Erden-  
Kreis.

Ihr

Ihr wendet Sorg und Müh stets auf die liebe Jugend,  
 Das, glaubet sicherlich, gereicht Euch zur Jugend,  
 Und ob gleich wenig sind, die das betrachten recht,  
 So seyd ihr doch für Gott ein rechter treuer Knecht.  
 Die Kunst haßt niemand leicht, als der sie nicht versteht,  
 Was fraget Ihr darnach, Eur Werck von statten gehet,  
 In Eurem Amt und Stand laßt euch nichts fechten an,  
 Wer klug ist, sagt gewiß, Ihr seyd ein werther Mann.  
 Was nicht belohnt die Welt, das wird Euch Gott ver-  
 gelten,  
 Rechtschaffne Danckbarkeit die findet man jetzt selten,  
 Dennoch fahrt tapffer fort in werther Kunst und Lehr,  
 Das wird je mehr und mehr Euch geben Ruhm und Ehr.

Seinem liebwerthen Freunde setzts, aus  
 wohlmeynendem Herzen und treu-  
 Leutscher Aufrichtigkeit

Friederich Wienecker, Prom. Lic.  
 Fürstl. Br. Lüneb. Hof-Pred. und  
 Consistorial-Rath zu Hannover.

### Pindarisch Ode.

Satz:

Die Rechen-Kunst ist in Phönicien gebohren,  
 Assyrien das zog sie auf, bis daß sie kam in vollen  
 Lauff

Durch der Ebräer Wiß. Bald gieng sie hoch erkohren  
 Zur stolzen Pharos ein; doch hat den rechten Schein  
 Der Griechen erster Preis, Pythagoras, gezeigt,  
 Worauf sie ferner sich nach Latien geneiget.

Jeso bricht die Wunderzier durch die ganze Welt herfür.

Gegensatz:

Se öffnet uns die Breit und in die Höhe dieser Erden,  
 Wir rechnen nunmehr Himmel an, und was man  
 nur erdencken kan,  
 Muß hier ein Schluß ohn allen Fehler werden.

( ( 3

Sie

Sie ist das güldne Pfand, das unbewegten Grund  
 So mancher Wissenschaft und vielen Künsten leget:  
 Wohl dem, der, wie er soll, auch dieses Pfundes pfeget,  
 Den belobt der Simmen-Zier, trägt ihn ans der Nacht  
 herfür.

Nachsatz:

Hertz zu habt fleißig Ihr die Zeiten angeleget,  
 Herr Better, Euer Fleiß in dieser Edlen Kunst  
 Der redet für euch selbst, da darff es keiner Gunst,  
 Wo Recht das Urtheil spricht, diß werthe Buch fürträget,  
 Und alles auf gut Teutsch, was vor in andern Zungen  
 So mancher zwar versucht, und kaum recht ist gelungen.  
 Ihr zählet eure Zahl. Ich setze diß darbey,  
 Herr Better, sinnet nach, wie es zu deuten sey:  
 Es ist ein stetes Nun, das immerfort wird stehen,  
 Da werden wir die Zahl des Eins in Dreyen sehen.

Seinem treugeliebten Herrn Better setzt  
 Johannes Justus Oldecop, Luneb  
 in Illustri Gym. Philologiae Profess  
 & Ministerii ad Divi Michaelis Ad  
 junctus.

Der Mensch ist Lobens-werth, der sich auf Eugen  
 giebet,  
 Und an dem Neid nicht kehrt, dem selten was beliebt,  
 Die Welt sucht Eitelkeit, hält die für ihren Gott,  
 Es dauret kurze Zeit, so ist es nur ein Spott.  
 Betrachtet man die Welt, will man sie recht beschauen,  
 Schlecht ist's mit ihr bestellt, wem darff man nunmehr  
 trauen?

Die Falschheit ist jetzt Kunst, wer nur darauf studirt,  
 Behält der Leute Gunst, an Ehren nichts verliert.  
 Es gibt der Menschen viel, die haben groß Verlangen,  
 Und ist ihr stetes Ziel, den Nächsten nur zu fangen.

Es gehn die falschen Leut als Pfauen stolz herein,  
Sind brüstig, dick und breit, wie Frösch im Mondenschein.

Viel sind so böser Art, die heimlich Netze stellen,  
Gehn sanffte, leis und zart, mit schlimmer List zu fällen;  
Der machet Gruben groß, und fället selbst hinein,  
Bermeynt, er sitz im Schooß, so ist es nur ein Schein.  
Die Gall beym Herzen steckt, das Honig in dem Munde,  
Gleich Rassen forne leckt, und stürzte gern zu Grunde.  
O schlimme Judas: Art, wer ist doch von dir frey,  
Wie man sich auch bewahrt, so komst du doch herbey.  
Der Midas hört zum Spiel mit seinen langen Ohren,  
Auf ihn hält Momus viel, sind beyde grosse Ehoren,  
Hierz zu tritt auch der Pan, der hält den Tact sehr wohl,  
Er schläget hoch mit an, nun ist das Trium voll,  
Hört zu, gebt Audiens, die Tria Bota klingen,  
Ertheilet die Sentens, wie lieblich, daß sie singen.  
Kaum schreiben sie noch recht die schlimme Lästung voll,  
Die Lügen flüssen schlecht, man bleibt für ihnen wol.  
Herr Hemeling, Ihr habt den Neid auch wol empfunden,  
Ihr seyd in Gott begabt, Ihr bleibt unüberwunden,  
Ihr wißt den Lauff der Welt, Ihr achtet nichts den Neid,  
Was Frommen wohlgefällt, übt Ihr zur jeden Zeit,  
Ihr haltet werthe Zucht bey anvertrauter Jugend,  
Ihr bringt viel guter Frucht, Ihr leuchtet vor an Tugend,  
Nicht gilt des Lästrens Wort, Ihr bleibt getreu und rein,  
Seyd Lobenswerth, fahrt fort, Gott wird Eur Beystand seyn.

Aus guter Affection und Wohlgevoogenheit,  
auch Liebe ohne Falsch, schrieb und übergab dieses

Lorenz Niemeyer, Hauptmann  
der Geschwornen des Raths der  
Stadt Hannover.

Drey Dinge sind, die ihm der Mensch zum Ziele setzet  
 In allem seinen Thun: Was nützet, was ergetzet,  
 Und ehr- und rühmlich ist. Die Jugend suchet Lust,  
 Nach Ehren strebt ein Mann, den Alten ist bewust,  
 Daß beydes Ehr und Lust gar schwer sey zu erlangen  
 Dem dessen Beutel leicht, der nicht mit Thalern prangen  
 Kan, liebt darum, was nützt; doch Menschen jung und  
 alt

Sind jetzt nur auf Gewinn beflissen mannigfalt:  
 Der sucht es auf dem Meer, scheut nicht die stolzen Wellen,  
 Der sucht es in der Luft, ein ander thut nachstellen  
 Dem Golde durch das Feuer, ein ander baut das Feld,  
 Der liegt dem Bergwerck ob, so wird das schöne Geld  
 Und Gold, der theure Roth, gesucht, wer kan erzehlen,  
 Auf wie viel Weis und Art? Es wird an Worten fehlen.  
 Wie kommet dann, daß Ihr, was Euch nützt, nicht be-  
 denckt,

Herr Hemeling, und es durch dieses Buch verschenckt?  
 Ein Gott ergebner Geist, der sich was höher zwinget,  
 Als was nur irdisch ist, der durch die Wolcken dringet  
 Weit über den Saturn, sucht nicht Gewinn so sehr,  
 Als seines Nächsten Nutz und Gottes Ruhm und Ehr.  
 Ihr habt, liebwerther Freund, Euch jederzeit beflissen,  
 Was ehr- und rühmlich ist. Ihr machtet uns zu wissen,  
 Wie man kurz rechnen kan, nach neu-erfundner Art,  
 Zu lernen selbst, was sonst mit Müh gelernet ward.  
 Ihr sucht nicht eignen Nutz, Ihr lasset Euch begnügen,  
 Und glaubt, Gott werde wohl, was nutz Euch ist anfügen,  
 Diß giebt der Himmel selbst, ein wohl begnügter Muth  
 Ist güldener als Gold, und mehr als flüchtig Guth.

Aufgesetzt durch

Johann Erich Reichen, der Rechten  
 Erfahrenen und Rathsverwandten der  
 Stadt Hannover.

Was

**W**as ist doch immer lieb und werth,  
 Was wird doch immer mehr geehrt.  
 Ja was erwirbt die größte Gunst,  
 Als die gloriwürdig Rechen-Kunst,  
 Die aller Künsten Mutter ist,  
 Geliebt, gelobt zur jeden Frist,  
 Ohn welche nichts bestehen mag,  
 In aller Welt, wie klar am Tag,  
 Sie schärfft den Sinn, mehrt den Verstand,  
 Wie bey den Alten ist bekannt,  
 Wie Samius, der werthe Mann,  
 Und Plato selbst gezeiget an,  
 Die nicht ohn Ursach rathen sehr,  
 Daß man die Jugend rechnen lehr,  
 Und wird geacht derselbe Mann  
 Für schlecht, der nicht recht rechnen kan.  
 Die Rechen-Kunst macht Richtigkeit  
 In allem Ding, ohn Unterscheid,  
 Die Rechen-Kunst, wann die verschwindt,  
 All Weisheit, Kunst mit ihr zerrinnt.  
 Lobwürdig wird mit Fug geschätzt,  
 Der dieser Edlen Kunst nachsetzt.  
 So hat Herr Hemeling mit Fleiß,  
 Mit Müh und Arbeit, Ruhm und Preiß,  
 Er sich erwählt die Rechen-Kunst,  
 Er fahr so fort, Gott geb Ihm Gunst,  
 Ein langes Leben, Krafft und Stärck,  
 Zu enden glücklich seine Werck,  
 So wird Er bleiben solch ein Mann,  
 Der Neidhards Spott verlachen kan.

Ubersandt von

Isaaco Hartvvigo, Not. Publ. Cæs.  
 und bestalten A. & Cal. in Lübeck.

XX 5

Herr



Herrn Hemelings Fleiß hat an das Licht gebracht  
 Ein lehrend Regen-Buch, den Ungrund umgebracht,  
 Was grober Unverstand, was Neider Völkcher Macht  
 Zuvor hat fürgewandt, ist längst zu nichts gemacht.  
 Ich sag es ohne Scheu, ich bin der Wahrheit Schild:  
 Wer, Gönner, Dich veracht, und Deine Bücher schilt,  
 Der ist ein grober Geck, der keinen Heller gilt,  
 Dieweil er nicht versteht, was jetzt Dein Arbeit gilt.

Seinem wohlvollenden Herrn und  
 Freunde schriebs

Janus Chytræus, P. L. Cæs.

Herr Hemeling, viel Glück und Stärke  
 Zu diesem werthen Rechnens-Wercke,  
 Vor ist's nicht so, muß ich gestehen,  
 An Kunst und Deutlichkeit gesehen.  
 Man wird Euch Lob deswegen geben,  
 längst, wann Ihr nicht mehr seyd im Leben.

Seinem brüderlichen Freunde  
 schriebs

Henning Sonnenberg, Rath's-  
 Verwandter und Schreibmeister  
 in Goslar.

Ein Läufer in dem Lauff, wann et die Luft durch  
 streichet,  
 Läßt Lauffens eh nicht ab, bis er das Ziel erreicht,  
 Und wann er hat erlangt den aufgesetzten Preis,  
 Durch angewandte Müh und unverdrohnen Fleiß,  
 Gibt das Lauffen an, und ist gar wohl begnüget  
 Mit dem, was ihm das Glück und Hurtigkeit zufüget.  
 Mein liebster Herr und Freund, ein solcher seyd Ihr  
 nicht,  
 Ob schon die Rechen-Kunst ist durch Euch wohl verricht,  
 Da

Dadurch Ihr habt den Preis und Ehren-Ruhm erlanget,  
 Daß Eur Gerüchte weit von andern herrlich pranget,  
 So laßt Ihr doch nicht ab von Eurem steten Lauf,  
 Bis Ihr erlangt den Preis, der führt gen Himmel auf.  
 Darum, Herr Hemeling, fahrt fort, nach Euren Sinnen,  
 Und unterlasset nicht solch nütliches Beginnen,  
 Ob gleich die Müh ist schwer und die Vergeltung klein,  
 Wird doch der Lohn sehr groß dort in dem Himmel seyn.

In Eil gesetzt und übersends  
**Johannes Sangermann, Schreib-**  
**und Rechenmeister in Hamburg.**

Ihr habt, mein Bruder-Freund, in Eurer Kunst vor diesen  
 Offtmahlen Euch beweist, daß man Euch hat gepriesen,  
 Sie seht Ihr ferner an, wolt abermahl gebahren,  
 Euch das, was schon vorhin Ihr habt mit werthen Lehren  
 Sach Nothdurft in diß Buch umständlich gnug beschriebē,  
 Doch seyd Ihr nicht begnügt, indem Euch angetrieben  
 Nur unverdroßner Fleiß, diß ferners auszuführen.  
 Wo, daß man nach und nach muß Euren Fleiß erspühren.  
 Siefür, Herr Hemeling, wird man nun billig müssen  
 Euch geben Ehr und Ruhm, und Eure Wercke küssen,  
 San sage, was man will, diß ist wohl Rühmens wehrt,  
 Ein Mann, der so die Kunst mit Künsten immer mehret,  
 Segt ihm ein stetigs Lob, in Gott, das nimmer stirbet,  
 Wa, das nach seinem Tod auch neues Lob erwirbet,  
 Nun lebet hochbegnügt, Eur Lob wird nicht vergehen,  
 Geehrter Herr und Freund, weil Erd und Himmel stehen.

**Eberhard Westphal, verordne-**  
**ter Lübeck'scher Schreib- und Re-**  
**chenmeister.**

Recht

**N**echt so, Bruder Freund, Ihr gebet Eure Rechen-  
 Schul außs neu  
 In den Tag, ob Neid gleich bebet, traget ihr doch keinen  
 Scheu,  
 Lästern thun nicht rechte Christen, Eure Kunst verdient es  
 nicht,  
 Neid mag, wie er will, sich brüsten, mein Sinn ist auf Lob  
 gericht.  
 Aber, was ich jetzt will preisen, an Euch, mein Herr Heme-  
 ling,  
 Ist, nach jehigem Weltwesen, in der Welt ein seltsam  
 Ding,  
 Nemlich, Künste löblichst üben, voller Demuth und  
 Gedult,  
 Ja, was mehr ist, Feinde lieben, die Euch lästern sonder  
 Schuld.  
 Diß, diß sind die rechte Künste, die ein Christ erlernen  
 muß,  
 Eitelkeiten sind nur Dünste, bringen manchem groß  
 Verdruß,  
 Aber es mag noch wol sagen Syrach der hochweise Mann:  
 Wer die Weisheit will erjagen, fange bey der Gotts-  
 furcht an.  
 Nun, dem thut Ihr stets nachsehen, Gott der helff Euch  
 immerdar,  
 Laß euch neue Krafft ergeßen, und erleben noch viel Jahr,  
 Biß daß Ihr seht Kindes:Kinder, die an Künsten Euch  
 sind gleich,  
 Auch an Tugenden nicht minder, ja an allen Gaben reich.

Heinrich Schreiber, Schreih-  
 und Rechenmeister Teutsch: und  
 Polnischer Sprach in Danzig.

Herr

Herr Hemeling, es mag, noch auf den heutgen Tag,  
 Von Teutschland keiner seyn, ohn Euch, der sich so rein,  
 Ohn alle Flickerey, des Rechnens- Schreiberey  
 Sätt angemast, zumahl, wann man wen in der Zahl  
 Anweist, daß ers versteh und recht vor Augen seh,  
 Nicht nöthig ist, daß ihm die Sprachen man verolühm.  
 Nächst dem, ist kein Buch nie so deutlich, als Ihrs hie  
 Urtheilt, wie es zeiget sich, gesehen, Kunst-ordentlich,  
 Selbst gibt das Werck den Fleiß, sein Tugend, Ruhm  
 und Preis.

Herr Hemeling besteh und nimmermehr vergeh,  
 Er ist ein werther Mann, der künstlich dichten kan,  
 Zan laß Ihn, ungemein, ein Haupt der Rechner seyn,  
 Es rühm sich fern und nah ein Künstler hie und da,  
 Fast sagen nur von euch, es thäten mehre gleich  
 An Rechen-Künsten, wo es woll, ist doch nicht so.  
 Zur ist mein Wunsch hieobey, was sonst ihm selig sey,  
 Gott helff uns jederzeit, ich bleib Euch stets bereit.

Arnoldus Müller, Schreib- und  
 Rechenmeister in Lübeck.

Sonner.

Ein muntre Mensch ist wach von Anbegin der Wie-  
 gen,  
 Ob er gleich öfters könn erliesen saffnte Ruh,  
 Noch gibt sein frischer Muth sich nicht gar gerne zu,  
 Begabter fluder Geist strebt Arbeit obzusiegen.  
 Hier seh ich abereinist ein Buch für Augen liegen,  
 Als Drittmahls gehn herfür, du werthes Kunst-  
 Buch, du!  
 Nichts müst geschmücktes Lob, das offt entweicht im  
 Nu!  
 Es lobt Kunst selber dich, drum ist dein Ruhm gestiegen.  
 Nur

Nur opffer ich diß dar zu angebohrner Pflicht,  
Des ältsten Sohnes Treu weicht jüngerer Liebe nicht.  
Ihr habt, Herr Vater, stets die Arbeit nur gehalten  
Für Lust und Kinder-Spiel. Gott wolle ferner walten,  
Bergnügen Eure Jahr, im Alter auch in Ruh,  
Biß Ihr endlich sprecht: Gott Lob! gen Himmel zu.

Aus Söhnlicher Verbundenheit entwarff  
in höchster Eyl

Johann Benedict Hemeling, Fürstl.  
Cammer-Schreiber.

Was werthen Nutzen schafft, wird billig viel geliebt,  
Viel-Lieb ist Rechen-Kunst, weil sie viel Nutzen gibt.  
Mein Vater, Ihr nützt viel durch Edle Rechen-Kunst,  
Drum habt bey kluger Welt Ihr auch viel Lieb und Gunst.

Seinem herzgeliebten Vater setzte dieses zu  
kündlicher Schuldigkeit

Andreas Christian Hemeling, Fürstl.  
Küchenschreiberey-Bedienter.

Wahrheit sinnet, Kunst und Gaben  
In fruchtlosen Sand zu graben.  
Liebt die warme Ofen-Bancf,  
Ist zur Arbeit träg und krank.  
Nicht so ein belebt Gemüthe,  
Brüchet Gottes Gnad und Güte,  
Legt vertraute Pfundschaft an,  
Daß es Nutzen schaffen kan.  
Werther Vater, Eure Gaben  
Sinnet Ihr nicht zu vergraben,  
So, daß sich Eur frischer Geist  
Stets zur Arbeit keck erweist.

Man

Manches Buch habt Ihr geschrieben,  
 Das Kunst-Freunde werth belieben,  
 Dieses Buch zeigt Euren Fleiß,  
 Giebt bey Klugen Ehr und Preis.  
 Will der schlimme Neid gleich hassen,  
 Ey! er muß den Ruhm doch lassen,  
 Daß Ihr seyd, so bleibt der Ruhm,  
 Kunstgekrönt und arbeitsam.

Zu Kind-schuldigster Obacht setzt

Johann Hermann Hemeling,  
 der Mathematisch, Poetisch und  
 Schreib-Kunst Beflissener.

Durch Tugend, Kunst und werthe Schrift,  
 Wird Welt-Unsterblichkeit gestift,  
 Hinsiecht der Mensch als eine Blum,  
 Durch Tugend-Kunst bleibt Lebens-Ruhm,  
 Homerus ist todt, lebet doch,  
 Euclides starb, lebt gleichwol noch:  
 Seht, Vater, so hat auch Eur Fleiß  
 In Gott unsterblich Ehr und Preis.

Zu Erstattung Kind-schuldigster Obliegenheit  
 schriebs

Conradus Justus Hemelingius, der  
 Lateinisch, und andern Sprachen er-  
 gebener.

Sonnet :

An diß Büchlein.

Es ist und bleibet wahr: Was nicht ist tadelbahr.  
 Wer bauet auf der Gassen, Mein Buch, laß dich nicht blenden,  
 Der muß sich tadeln lassen Ob Ehren-Diebe schänden,  
 Von schlimmer Neider-Schaar. Die Rach ist GOTT allein,  
 Es stellt sich mancher dar, Der wird wohl schon gewähren,  
 Und straffet sonder Massen, Daß du zu seinen Ehren  
 Aus Unverstand und Hassen, Magst nütz und löblich seyn.

An

An den gar allzu Efferigen, meinen Herrn  
Neidhard.

Du Schwefel-blauer Neid, hier ist, ob dir's gleich leid,  
 Diß Buch; brauch alle List, schau, was zu tadeln ist,  
 Sprüß aus ganz ungeheur Gifft, Schwefel, Blut und Feur;  
 Doch wisse, du bringst nicht dadurch herfür ans Licht,  
 Daß du an Trefflichkeit der Gröste dieser Zeit,  
 Sonst wär auch Romus gar der Klügste kluger Schaar,  
 Der Joil würde stehen, wo Mond und Sterne gehen,  
 Das aber fehlet weit, wie kundbar sonder Streit.  
 Wer Laster Secken lobt, selbst auch aus Mißgunst tobt;  
 Wer fromm ist, lobet nicht, was ein Berleunder spricht:  
 Leicht ist ein Ding veracht, nicht so bald nachgemacht;  
 Das Tadeln ist gemein, ein Narr kan Tadler seyn,  
 Die Spinne sauget Gifft aus allem, was sie trifft;  
 So bringt der Neid herbey aus allem Tadeley.  
 Es schläfft der Adler wol, wacht nicht stets, wann er soll:  
 Schließ nicht der Uraus ein, da er solt Hüter seyn?  
 Wir Menschen schlaffen oft, auch wol ganz unverbhofft;  
 Was menschlich Hand verricht, ist sonder Tadel nicht.  
 Du Neidhard aber, du, bist wachsam immer zu,  
 Du und dein Mit-Kumpahn, ihr wißt die beste Bahn,  
 Ihr klugen Bryden ihr, Apollo weicht euch schier,  
 Ihr bleibet jederzeit ganz voll Vollkommenheit,  
 Drum bild ich mir fast ein, ihr müßet Götter seyn.  
 Von Pluto habt vielleicht eur Ankunfft ihr erreicht:  
 Poh Kraut! was, was will dann ein angelehrter Mann?  
 Halt! haltet ein, ihr Herrn, ich bin eur Slave gern,  
 Ihr wißet, wie ich geh, was ich weiß und versteh,  
 Ihr wißet auf ein Haar, was ich vor diesem war.  
 Eins jeden Werck zeigt an, was er ist für ein Mann,  
 Die Künste, die ihr lehrt, sind keines Hellers werth,  
 Was wird eur Ruhm doch seyn, wann ihr mir laßt das Mein?  
 Auf gute Schnitter Art ist eure Kunst gepahrt,  
 Berleumdung, Tadeley und Schmach bringt ihr herbey.  
 Kein Wörtlein schreib ich mehr: Ihr deutet selbst eur Ehr,  
 Eur Werck giebt euch zu Lohn des Richters Midas Kron.

JOHAN-



# Anfangs-Lied.

Cantus.



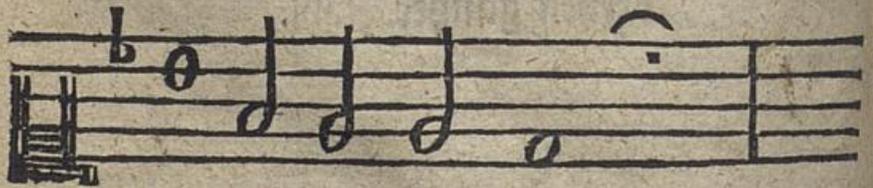
Herr Gott, von dir ist, was wir haben,



von dir ist Weisheit, Lehr und Kunst, von



dir, mein Gott, sind alle Gaben, was gut ist,



kömmt von deiner Gunst.

I.  
Herr Gott, von dir ist, was wir haben,  
Von dir ist Weisheit, Lehr und Kunst,  
Von dir, mein Gott, sind alle Gaben,  
Was gut ist, kömmt von deiner Gunst.